

Angst und Zweifel hinter verschlossenen Türen

2. Sonntag in der Osterzeit (C) Joh 20,19-31

"Zweifelnd gelangen wir zur Prüfung; prüfend erfassen wir die Wahrheit." So hat es der französische Philosoph und Theologe Petrus Abaelard (1079-1142) formuliert, als er über die Bedeutung des Zweifels nachdachte. Er hat damit etwas sehr Wichtiges ausgesagt: Zweifeln, kritisches Hinterfragen, vorsichtiges Abtasten einer Aussage oder einer Begebenheit ist keineswegs verwerflich, auch nicht im Hinblick auf unseren Glauben. Oft kommen wir erst über den Zweifel zur Wahrheit. So wie der Apostel Thomas durch seine Zweifel und Vorbehalte ein umso tieferes Vertrauen zum Auferstandenen gefunden hat.

Im Grunde hatten sie alle ihre Zweifel, alle, die sich hinter verschlossenen Türen verschanzt hatten. Keiner der Jünger mochte es so recht glauben, auch dann noch nicht, als Maria von Magdala ihnen die Kunde vom Auferstandenen überbrachte – oder nachdem die Apostel Petrus und Johannes mit eigenen Augen das leere Grab gesehen hatten. Erst die persönliche Begegnung hat sie überzeugt; als der Auferstandene plötzlich mitten unter ihnen war, ihnen seine Hände und seine Seite zeigte und ihnen den Heiligen Geist versprach – verbunden mit dem Auftrag: "Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch." Nachdem er dies gesagt hatte, "hauchte er sie an und sprach: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert." (Vgl. Joh 20,22-23)

Thomas, der Zwilling, war nicht dabei. Als ihm die Anderen von ihrer Begegnung mit dem Auferstandenen berichteten, glaubte er es ihnen nicht: "Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht!" (Joh 20,25) Genau das geschah dann eine Woche später. Wieder waren die Jünger hinter verschlossenen Türen. Wieder wünschte ihnen der plötzlich in ihrer Mitte erscheinende Herr Frieden und Zuversicht. Und Thomas, jetzt unter ihnen, ging in die Knie. "Mein Herr und mein Gott!" stammelte er, zutiefst erschüttert. Es war dies die Stunde der Wahrheit; seine Stunde. Alle Zweifel waren wie weggeblasen. Er hatte seine Hände in die Seite des Auferstandenen legen dürfen. Natürlich war es ein langer Weg; ein Weg voller Unsicherheiten und Fragen. Jetzt aber war alles geklärt. Jetzt konnte er nur noch in aller Demut und Bescheidenheit glauben und bekennen.

Wie Thomas, so sind auch wir aufgerufen, den schweren Stein wegzuwuchten, der den Zugang zum Glauben blockiert – den Stein der Angst, den Stein des Zweifels, den Stein des Unglaubens, den Stein der Hoffnungslosigkeit. Nie wird es uns leicht fallen, diese diversen Steine fortzuschaffen. Sie drücken mitunter überschwer auf unseren Schultern. Aber gerade dann gilt es, die Ärmel hochzukrempeln und anzupacken: "Das Wichtigste ist, zu kämpfen. Gott rechnet nur dies an, die Bemühung. Ob wir siegen oder nicht, ist seine, nicht unsere Sache." (Nikos Kazantzakis) Oder, wie Theodor Weißenborn einmal geschrieben hat: "Du forderst Glauben, du forderst Vertrauen, du forderst Liebe. Mach's anders: Sei glaubwürdig, sei vertrauenswürdig, sei liebenswert! Säe – und du wirst ernten!" Ein anderer Autor, der als Trappist bekannt gewordene britische Journalist Thomas Merton, hat es noch knapper gefasst: "Keiner kann Gott finden, der nicht zuerst von Gott gefunden worden ist." Thomas, der Zweifler, ist ein Paradebeispiel dafür. Wie für ihn, gilt auch für uns alle: "Selig, die nicht sehen und doch glauben!"